

Laibacher Zeitung.

Nr. 203.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 5. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl. 10 kr. sonst pr. Zeile 1mal 40 kr., 2mal 60 kr., 3mal 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedw. 30 kr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome der Statthaltereirath-Witwe Emilie Winkler und ihren Kindern Franz, Joseph und Emilie auf Grund der an ihren Gatten, beziehungsweise Vater, den Statthaltereirath und Bezirkshauptmann Franz Winkler stattgefundenen Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse den Ritterstand mit dem Prädicate „Seefelds“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. August d. J. den Primar-Arzt im allgemeinen Krankenhause in Wien, Dr. Gustav Voebel zum außerordentlichen, unbefoldeten Professor der medicinischen Klinik an der Universität zu Wien allergnädigst zu ernennen geruht. **Direct m. p.**

Nichtamtlicher Theil.

Die Ministerconferenz von Gastein

erhält noch alle Welt in Athem. Hoffnungen und Befürchtungen der mannigfaltigsten Art sind dadurch angeregt worden. Die Vertreter der einen wie der anderen Ansicht begegnen sich in der Auffassung, daß es ziemlich gleichgültig bleibe, ob die beiden mitteleuropäischen Mächte sich nur im Allgemeinen über die Gesichtspunkte ihrer Politik verständigt oder aber bestimmte Abreden getroffen haben. Beide wissen, daß die bindendsten Punctationen wieder aufzuheben, die feierlichen Allianzen lösbar sind, daß das festeste Bindemittel die Ueberzeugung von der Gemeinsamkeit der Interessen ist. Auch verkennt wohl Niemand, daß das Zusammengehen Oesterreichs und Deutschlands den Frieden bedeutet. Nur diejenigen können das nicht zugestehen, die eben den Frieden nicht wollen. Die Finte ist uralt, den als Ruhesünder zu denuciiren, dessen Ruhe man stören möchte.

Von Oesterreich hat der Weltfriede nie etwas zu befürchten gehabt. Seitdem Preußen — Deutschland, und Piemont — Italien geworden ist, liegt auch ihnen Alles an der Aufrechterhaltung der jetzigen Karte von Europa. Sie waren nicht erobernde Mächte in dem Sinne, daß sie gestrebt hätten, ihre Grenzen zu erweitern, wo und wie immer sich die Gelegenheit hierzu bieten möchte, sie machten sich nur zu den Vollstreckern des Einheitsdranges, welcher in beiden Nationen seit Beginn dieses Jahrhunderts lebendig war. Das Ziel ist erreicht, und wenn selbst die leitenden Staatsmänner in Rom und Berlin Neigung haben sollten, das nationale Programm mit einem neuen zu vertauschen, so würden ihnen durch die inneren Verhältnisse, durch die nothwendige Arbeit des Aufbaues noch auf lange Zeit die Hände gebunden sein. Es ist daher vollkommen begreiflich, daß Italien die Zusammenkünfte von Vich und Gastein mit günstigen Augen betrachtet. Was immer Thiers vor der Commission, welche das Verhalten der Regierung der nationalen Vertheidigung zu untersuchen hat, ausgesplaudert haben mag, es kann uns in dieser Anschauung nicht beirren. Ohne Zweifel fand das gegenwärtige Oberhaupt des französischen Staates sich bewogen, so undiplo-matisch aus der Schule zu schwagen, weil es Mißtrauen zu säen hoffte. Allein gerade Thiers sagt uns ja auch, daß die italienischen Staatsmänner die angeblichen kriegsgerischen Gelüste des Königs und einiger Generale im Zaum zu halten wußten. Und abgesehen davon ist noch immer zu unterscheiden zwischen der Absicht, in welcher dem Hilfsuchenden Trost gesendet und freundliche Gesinnung zu erkennen gegeben wurde, und dem Sinne, welchen dieser Letztere den vernommenen Worten beilegte oder jetzt beilegt. War doch seine Situation eine wahrhaft mitleiderregende! Frankreich, das sich rühmt, dieses Italien geschaffen zu haben, dessen einfaches Verbot den jungen Staat verhinderte, sich die ersehnte Hauptstadt zu geben, ja, das noch drei Monate früher auf beinahe unbedingten Gehorsam in ganz Europa glaubte zählen zu dürfen — daselbe Frankreich pilgerte hilfelesend von einer Hauptstadt zur andern, klopfte vergebens selbst an die Thüre seines ehemaligen Schützlings! Wer wäre unbarmherzig genug gewesen, die abschlägliche Antwort nicht wenigstens etwas zu überzuckern?

Daß jene Partei, welche alle Slaven unter russischem Scepter oder doch unter russischer Führung zu sammeln wünscht, und daß Frankreich, dessen Factionen

nur in dem einen Gedanken der Rache einig sind — daß diese beiden durch die Begegnung Beust's mit Bismarck tief verstimmt sind und ihrer Verstimmung durch Drohungen und Gerüchte Luft machen, das ist leicht verständlich. Bundesgenossen finden sie an jenen liberalen Theoretikern, welche bei einer Verständigung der Regierungen sofort alle politische und religiöse Freiheit in Rauch aufgehen sehen. Zum Glück kennen die beiden Reichskanzler so gut wie irgend Jemand die Bedingungen, von welchen die Größe und Wohlfahrt der Staaten abhängt. Nichts berechtigt zu dem Glauben, daß sie, um momentanen Unbequemlichkeiten und Verdrüßlichkeiten überhoben zu werden, daran denken würden, die öffentliche Controle der Staatswirtschaft einzuschränken, die freie Meinungsäußerung zu hindern, den Gewissen Zwang anzulegen, den Fortschritt der Volksbildung zu hemmen. Andererseits aber wäre es auch Zeit, den politischen Rinderglauben abzuthun, daß der Parlamentarismus ein Universalmittel gegen alle Schäden und Schwächen im Leben der Völker, und daß all' unser Heil von der strikten Befolgung der Doctrin abhängt: die Räte der Krone müssen aus der Mehrheit der Volksvertretung gewählt sein und sofort abtreten, sobald sie von der Mehrheit im Stich gelassen werden. Daß damit allein noch nicht Alles gethan sei, lehrt doch die tägliche Erfahrung, und gerade den von uns so lange bewunderten Muster-Constitutionellen, den Engländern, wird allgemach bei ihrer Gottähnlichkeit bange. Sie hindert Niemand im Genuße der gepriesenen politischen Revalesciere, aber dabei bessern die Zustände in Irland sich nicht, droht auch ihnen das Gespenst der Arbeiterbewegung, sinkt der Einfluß Englands zusehends, kommen die bösesten Schäden der Verwaltung ans Tageslicht. Wie würden die Engländer noch vor wenigen Jahren gehöhnt haben, wenn Kriegsschiffe irgend eines anderen Landes begegnet wäre, was unlängst britischen Kriegsschiffen bei Gibraltar! Jetzt bemerkt ein Londoner Blatt bitter, bei ihnen zu Lande sei es Regel, daß der Kriegsminister einen Infanteristen von einem Cavalieristen nicht zu unterscheiden wisse, und der Marineminister nie ein Kriegsschiff gesehen habe. (W. W.)

Die Botschaft Thiers'.

Zu der Sitzung der französischen Nationalversammlung am 1. d. M. verlas Präsident Grévy folgende Botschaft Thiers' an die Nationalversammlung:

„Herr Präsident! Meine erste Botschaft kann und soll nichts anderes zum Gegenstande haben, als Sie zu bitten, mein Dolmetscher bei der Assemblée zu sein und ihr dafür zu danken, daß sie mir einen Beweis ihres hohen Vertrauens gab, indem sie mir die erste Würde anvertraute. Wenn, um dieses Vertrauen zu verdienen, eine unbeschränkte Hingebung für die Interessen des Landes genügt, so wage ich es zu sagen, daß ich deselben würdig bin.“

Ich danke allen Parteien der Assemblée, daß sie sich in dem gemeinsamen, dahin gerichteten Gedanken geeinigt haben, der Regierung größere Kräfte zu verleihen und ihr die Mittel zu bieten, ihrer Mission gerecht zu werden: die Wunden des Landes zu heilen und es sodann nach innen reorganisiert, wohl geordnet und beruhigt und nach außen frei von der fremden Occupation, geehrt, geachtet und, wenn möglich, geliebt zu machen. Dies wird der Gegenstand unserer unablässigen Sorgfalt, das Ziel aller unserer Bemühungen sein, und wenn wir mit Ihrer Unterstützung dasselbe erreichen, werden wir vertrauensvoll vor das Urtheil des Landes treten und demselben das uns anvertraute Pfand zurückerstatten.

Indem ich diese Botschaft schließe, bitte ich Sie, Herr Präsident, den Dank für die Unterstützung, die Sie mir zu Theil werden ließen, und gleichzeitig die Versicherung meiner besonderen Hochachtung entgegenzunehmen. Der Präsident der französischen Republik: **A. Thiers.**“

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. September.

Wie schon öfter, so ist die „Br. Abendpost“ neuerdings zu der bestimmten Erklärung ermächtigt, daß die in Wien erscheinende „Oesterreichisch-ungarische Wehrzeitung“ in keinem wie immer gearteten Verhältnisse zum Reichskriegsministerium steht.

Uebereinstimmenden Meldungen zufolge dürfte die in Salzburg bevorstehende zweite Begegnung Ihrer Majestäten der Kaiser von Oesterreich und Deutschland erneuerte Conferenzen auch der beiderseitigen ersten Minister dortselbst im Gefolge haben. Daß der Reichskanzler Graf Beust Se. Majestät nach Salzburg begleiten werde, schien von vornherein bestimmt; nun wird der „N. Fr. Pr.“ aus Salzburg gemeldet, daß für den Ministerpräsidenten Grafen Hohenwart dort Wohnung bestellt und in der Residenz die Herrichtung eines Conferenzsaales angeordnet worden sei. Im Zusammenhang mit dieser Meldung sieht offenbar, was dem „P. N.“ „aus verlässlicher Quelle“ mitgeteilt wird, daß Graf Andrassy sich — wie gemeldet wird, auf speciellen Wunsch des Kaisers Wilhelm — nach Salzburg begeben. — Demselben Pester Blatte wird auch berichtet: Sectionschef v. Hofmann habe die Mission gehabt, dem Grafen Andrassy die Stellung darzulegen, welche Rußland zu der in Gastein perfect gewordenen Entente eingeräumt wurde. Erst nach Zustimmung Andrassy's dürfte die Rußland betreffende Verständigung vorbehaltlos erfolgen. Eine Aeußerung Italiens, in welcher die rückhaltlose Billigung der in Gastein festgestellten Politik ausgesprochen wird, soll auf dem Wege sein.

Die „Kreuzzeitung“ erfährt, daß der Gedanke, über den Inhalt und die Ergebnisse der Gasteiner Begegnung den diplomatischen Repräsentanten im Auslande eine authentische Mittheilung zu eigener Orientierung und geeigneter Benützung an den betreffenden Höfen zu machen, aufgegeben worden sei. Man glaubt sich darauf beschränken zu müssen, jenen Stellen, wo eine gewisse Beunruhigung über die Dinge in Gastein platzgreifen sollte, Aufklärungen zugehen zu lassen, welche keinen Zweifel gestatten, daß denselben jede aggressive Tendenz ferngelegt und nur eine möglichst umfassende Verständigung im Interesse des Friedens seitens derjenigen Staatengruppen angestrebt wurde, deren Zusammengehen sich jederzeit als der sicherste Friedenshort bewährt hat.

Nach einer Meldung aus Wien hat der Reichskanzler Beust den französischen Botschafter zu der Abstimmung über die Vollmächtsverlängerung Thiers' beglückwünscht und den österreichischen Gesandten Fürsten Metternich beauftragt, dem Präsidenten der französischen Republik zu gratuliren.

Der österreichische Botschafter in Paris, Fürst Metternich, trat, wie von dort gemeldet wird, am 2. d. M. seinen gewöhnlichen Urlaub an und kehrt im October zurück; während dessen Abwesenheit wird Graf Hohos die Botschaftsgeschäfte leiten.

Der Präsident des ungarischen Unterhauses beruft die Mitglieder des Reichstages für den 14. September zur nächsten Sitzung ein.

Die „Neue Preussische Zeitung“, die der Entwicklung der Dinge in Oesterreich in neuester Zeit mit größerer Aufmerksamkeit folgt, enthält einen Artikel über die österreichischen Parteien, der allen Vorwürfe macht. Gegen die deutsche Verfassungspartei erhebt das Blatt die Anklage, daß sie zu sehr nach den Früchten des Liberalismus hasche und zu wenig wahre Gottesfurcht besitze. Die „hochadeligen Freunde des Ausgleichs“ fragt die „Kreuzzeitung“: „Glaubt jene aristokratisch-föderalistische Partei in Böhmen, welche zwar jetzt den Czechen die Hand reicht, aber unmöglich ihnen die Hand zur Ausrottung deutschen Wesens bieten kann, glaubt sie, dem verwilderten Czechenenthum im entscheidenden Moment, im Moment seines Triumphes, Zügel anlegen zu können?“ Die Clericalen charakterisiert sie durch den Ausruf: „Rom und aber Rom und Oesterreich nur, wenn mit Rom!“ Aus diesem Grundsatz fließt jene hartnäckige Vertheidigung eines unhistorischen Concordats in Cisleithanien (während jenseits der Leitha die Kirche ohne solch Concordat auskommt), daraus der erbitterte Gegensatz gegen gewisse neue Institutionen, mit denen sich gerade die römisch-katholische Kirche wohl ohne Schaden für ihren Einfluß vertragen könnte; daran aber und an den Mitteln und Mitteln, mit denen der Kampf ausgefochten werden soll, nährt sich zugleich das tiefe Mißtrauen, der Hohn und Haß gegen die Kirche und ihre Diener.“ Dann folgt eine bittere Klage über den Verfall des Christenthums in Oesterreich, aber die Beschuldigung, daß die Vermischung von Religion und Politik, wie sie dem jetzigen Katholicismus eigenthümlich, die Schuld an demselben trage, wird von der „Kreuzzeitung“ nachdrücklich wiederholt.

Dem „Saarb. Anzeiger“ zufolge ist die mit der Festsetzung der deutsch-französischen Grenze betraute internationale Commission endgültig dahin über-

eingekommen, daß die Gemeinde Jorecourt, deren Zuerhörigkeit zu dem einen oder zu dem anderen Lande zweifelhaft war, an Frankreich zu belassen sei, wohingegen die ebenfalls zweifelhaften Gemeinden Bezangela, Petite Moncourt und Lafrimbolle zu Deutschland kommen werden.

Das Arrangement mit Frankreich wegen der Zahlung durch Wechsel einer internationalen Finanzgruppe ist nach Berichten aus Berlin nahe bevorstehend, da der französische Finanzminister zur Gewährung einer kürzeren Verfallszeit geneigt ist. Nunmehr sind auch der preussische Legationsrath Buddenbrock und der württembergische Graf Uexküll, die letzten Bevollmächtigten bei den Frankfurter Nachkonferenzen, nach Versailles abgereist, da die Verhandlungen definitiv nicht mehr in Frankfurt, sondern in Versailles ihre Fortsetzung finden. — Die Absicht, der Centralbehörde für Elsaß-Lothringen in Berlin im Reichskanzleramt eine eigene Abtheilung einzuräumen, wird vorläufig noch nicht ausgeführt.

Das „Journal officiel“ meldet: Der Präsident der französischen Republik empfing am 1. September den Grafen v. Arnim, welcher ihm ein Schreiben Kaiser Wilhelms überreichte, wodurch er als bevollmächtigter Minister und Gesandter in außerordentlicher Mission bei dem Präsidenten der französischen Republik beglaubigt wird.

Das „Journal des Debats“ veröffentlicht den Bericht des Herrn Cezanne über die Gesetzesvorschläge Rivinels, den Sitz der Regierung definitiv nach Versailles zu verlegen. Der Bericht sei in seiner Form gemäßigt und nicht der Art, die Leidenschaften einer Versammlung zu erregen, welche so leicht Feuer fange. Der Bericht spreche sich zu Gunsten der Annahme des Gesetzesvorschlages aus und führe dafür historische und philosophische Gründe an, die theilweise aus dem Mittelalter herbeigezogen, und die zu bestreiten wären. Die Restauration sei gestürzt worden, weil Carl X. die Charte zerissen und die Ordonnanzen unterzeichnet habe, und Napoleon III. habe nicht, weil er die Tuilerien bewohnte, das Land in einen verderblichen Krieg gestürzt, in dem seine Dynastie zu Grunde gegangen sei. Carl X. und Napoleon III. würden eben so gut zu Grunde gegangen sein, wenn sie in Versailles oder Bourges residirt hätten. Die dadurch entstehenden Unkosten schlage Cezanne auf 9 Millionen an, aber man wisse, wie es mit solchen Schätzungen zu gehen pflege. Das noch nicht fertig hergestellte Opernhaus habe bereits das Doppelte, wo nicht das Dreifache des Voranschlages gekostet. Und selbst 9 Millionen würden für die Finanzen Frankreichs schon eine zu große Summe sein, um sie für eine bloße Laune zu opfern. Das „Journal des Debats“ hofft, daß diese Bedenken bei der Berathung zur Sprache kommen werden.

Das Organ der Internationalen in der Schweiz, die in Zürich erscheinende „Tagwacht“, hat für den allgemeinen Arbeitercongres, der im Monat Oktober zu Olten stattfinden soll, ein Programm aufgestellt, das u. a. folgende Sätze enthält: „Die politische Freiheit ist die unentbehrliche Vorbedingung zu ökonomischer Befreiung der arbeitenden Klassen. Die sociale Frage ist mithin untrennbar von der politischen, ihre Lösung durch diese bedingt und nur möglich im demokratischen Staate. In Erwägung, daß die politische und ökonomische Befreiung nur möglich ist, wenn diese gemeinsam und einheitlich den Kampf führt, gibt sich die social-demokratische Partei in der Schweiz eine einheitliche Organisation, welche es aber auch jedem Einzelnen

ermöglicht, seinen Einfluß für das Wohl der Gesamtheit geltend zu machen. In Erwägung, daß die Befreiung der Arbeit weder eine lokale, noch nationale, sondern eine sociale Aufgabe ist, welche alle Völker, in denen es moderne Gesellschaft gibt, umfaßt, schließt sich die demokratische Partei in der Schweiz den Bestrebungen der internationalen Arbeiterassociation an und betrachtet sich als Zweig derselben.“

Dies Programm der Internationale zur Umformung der schweizer Verfassung wird von der „Times“ zum Ausgangspunkt einer allgemeinen Betrachtung über die Bestrebungen der Socialisten und ihre Ansichten genommen. Daß die Mitglieder des allgemeinen Arbeitervereins in der Schweiz ihre Pläne durchführen werden, glaubt das leitende Blatt nicht, doch bedauert es, daß den Phantasten der Volkswirtschaft nicht Gelegenheit geboten sei, an irgend einem sicheren Orte, vielleicht im fernen Westen Amerika's, ihre Ideen einmal in größerem Maßstabe, so wie etwa im Mormonen-Reiche zur Geltung zu bringen und sich selbst und Anderen die Unmöglichkeit ihrer Träume handgreiflich zu beweisen.

„Es ist eine Thatsache — heißt es weiterhin — daß kleine Experimente auf diesem Gebiete gemacht worden sind, doch schlugen dieselben fehl, sobald sie in Gang gebracht worden sind, denn ihre inneren Fehler gestatteten nicht, daß die Sache in Gang kam. Das Princip, ungleichmäßigen Gewerbsleiß gleichmäßig zu belohnen und ungleiche Geschicklichkeit ebenfalls über denselben Kamm zu scheeren, ist die Klippe, auf welcher derartige Vereinigungen stets scheitern, und wenn wir annehmen, daß diese Schwierigkeit gehoben würde, was man in der Theorie immer thun kann, so bleiben noch zwei weitere Schwierigkeiten, an denen sich noch kein socialistischer Pläneschmied bisher versucht hat. Man denke sich z. B. eine Vereinigung von 10.000 Menschen, darunter Weiber und Kinder, in einem großen Thale des amerikanischen Westens zusammen lebend. Diese Leute mögen so ausgewählt sein, daß sie das richtige Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Beschäftigungen der Gesellschaft gewähren, so daß gerade genug Schneider da sind, um die Kleider für alle zu machen, daß die Landwirthe, Gärtner, Bäcker und Metzger gerade hinreichen, die nöthigen Lebensbedürfnisse zu beschaffen, um den bezüglichen Consum aus dem allgemeinen Besitz zu decken. Das ist ein Bild, was man sich in der Theorie immer vorstellen kann. Allein nach welcher denkbaren Theorie sollen die Kinder der heranwachsenden Generation zu den Beschäftigungen zugeheilt werden, welche für sie am besten passen? Wie sollen ihre Zahlen festgesetzt werden, so daß kein Gewerbe überfüllt ist? Die Sorgen des Einzelnen entscheiden heute dergleichen Fragen und der Pauperismus ist die Krankheit durch welche Irrthümer und Vernachlässigung bestraft werden. Es muß jedem Unbefangenen klar sein, daß selbst unter den günstigsten Verhältnissen die Laufbahn einer solchen Vereinigung zum Untergange führen müßte. Daß die Arbeiter trotzdem sich noch mit solchen Träumen tragen, ist am Ende nicht zu verwundern, um so mehr wäre es aber die Pflicht solcher Leute von höherer Bildung, welche Ansehen unter Ihnen genießen, sie nicht bei solchen Irrthümern zu lassen. Nationalökonomien von Fach sollten ihnen klar machen, daß hier, wie überall im Leben, Angebot und Nachfrage die entscheidenden Momente sind.“

In England macht ein Brief des Premierministers Gladstone großes Aufsehen, welcher an die Einwohner von Leeds gerichtet ist, die in einem Meeting die Verwerfung der Ballotbill durch das Oberhaus verurtheilten. Nachdem der Brief die Verdienste der Lords

um das Vaterland hervorgehoben und ihre Günder, welche zur Beseitigung der Ballotbill führten, bedauert hat, versichert er: „Das Verhalten der Regierung in der Sache des Ballots war meinem Ermessen nach von den einfachsten Grundsätzen der Pflicht dictirt und ich mag Ihnen die Versicherung geben, daß sie nicht so leicht von einer von ihr bedächtig adoptirten und vom Hause der Gemeinen und vom Lande gebilligten Actionspolitik zurücktreten wird.“

Aus New-Castle wird gemeldet, daß nunmehr auch die deutschen Maschinenbauer, welche dort in der Glawickschen Fabrik an Stelle der feiernden Arbeiter in Dienst genommen worden waren, die Arbeit eingestellt haben und zwar, weil man ihnen nicht, wie anfänglich, vier zum Mittagessen geben wollte. Am Abend marschirten sie mit einem Musikcorps an der Spitze in das Hauptquartier der streikenden Maschinenbauer und kündigten dort ihre Absicht an, höhere Lohnsätze und eine neunstündige Arbeitszeit zu verlangen. Um 11 Uhr kehrten sie nach der Fabrik zurück, erklärten sich aber nur dann zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit, falls man ihre Forderungen gewähre. Inzwischen sind über 120 Maschinenbauer aus Dänemark und Schweden in New-Castle eingetroffen.

Wie die „Kreuzzeitung“ erfährt, wird die rumänische Regierung den Kammern sofort bei dem Wiederausammentritt einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher die im Princip bereits zugestandene Entschädigung der Gläubiger regelt. Die Regierung dürfte sich durch geeignete Mittheilungen vorweg die Gewißheit verschaffen, daß der Inhalt ihrer Vorlage alle weiteren Reclamationen abzuschneiden geeignet sei.

Ueber den blutigen Zusammenstoß in Albanien berichtet die „Tagst.“ aus Scutari, 28. August: So ist es denn zum blutigen Zusammenstoße gekommen. Die Bewohner von Scutari wollten zwar die Waffen bereits niederlegen, doch die Gebirgsbewohner, als sie hörten, daß die Pforte trotz aller Versprechungen die Nizams aus Albanien aushebe, zogen sofort zu Felde. Vier-tausend Mann stark marschirten sie auf Scutari; doch Ali Pascha, als er davon hörte, zog ihnen mit seiner Division entgegen und traf drei Stunden von Scutari mit ihnen zusammen. Es entspann sich ein fürchterlicher Kampf, der nach sechs Stunden langem Wüthen mit einer vollständigen Niederlage der Albanesen endete. Zu wundern war dies nicht, denn die Türken hatten Snidergewehre und Mitrailleusen, die Albanesen Feuerstein-gewehre und Handschar. An zweitausend (?) Tode und Verwundete sollen sie auf dem Platze gelassen haben.

Und neuerdings wird gemeldet: Der Aufstand scheint größere Dimensionen anzunehmen. Die Pforte schickte abermals eine Truppendivision nach Albanien, wo die Bevölkerung angeblich lieber unterzugehen, als ihre Jugend an die Nizams abzugeben entschlossen ist. Im Gebirge sollen heftige Kämpfe stattfinden, doch fehlen noch alle bestimmten Nachrichten.

Die letzten Unordnungen in Rom bilden noch immer den Gegenstand von Auseinandersetzungen zwischen der italienischen Regierung und der römischen Curie. So wird aus Rom unterm 1. September versichert, der Ministerpräsident Lanza habe dem Cardinal Antonelli Mittheilungen gemacht, die italienische Regierung anerkenne allerdings, daß sie die Ordnung in der Stadt Rom aufricht zu erhalten habe, dafür dürfe aber andererseits der päpstliche Hof ihr diese Aufgabe nicht erschweren, und wenn es, wie letzter Tage, neuerlich vorkommen sollte, daß von Seite des Vaticans selbst Unordnungen provo-

Feuifleton.

Ueber den Mond.

Von Heinrich v. Vittrow.

(Nachtrag.)

Entdeckung angeblicher Wälder auf dem Mond.

Schleiden in seinen „Studien“ hat über den vielen Spuk gespottet, den der Volks-Aberglaube den Mond „hier unter dem Mond“ anrichten läßt. Namentlich der Einfluß auf das Wetter galt lange als sehr bestritten, und man konnte wohl sagen, daß, da die Laien immer nur den Mond sahen, wenn schönes Wetter war, sie daher Mondschein und Himmelsreinheit als unzertrennliche Dinge betrachteten. Nachdem man dem Mondlicht die Wärme, dem Mond eine Atmosphäre, folglich auch Wasser, folglich auch Pflanzenwuchs und überhaupt organische Gestaltungen abgesprochen hatte, ist endlich Neue und Rückschlag eingetreten. Die Herren Knor und Mettoni bewiesen durch äußerst zarte Beobachtungen, daß das Mondlicht auch erwärme, und Herr Zante-deschi ermittelte sogar, daß die Mimosen Eindrücke von der Mondwärme empfinden. Endlich hat ein englischer Naturforscher entdeckt, daß der Wärmezustand der Erde vor dem ersten Viertel des Mondes durchschnittlich niedriger sei, als am zweiten Tage dieses Viertels. Man braucht wohl Niemand zu warnen, ähnliche Entdeckungen schon früher selbst gemacht haben zu wollen, denn die Differenzen können sich überhaupt nur nach einer langen Jahresreihe ergeben, und selbst dann nur mit Hilfe eines so empfindlichen Instrumentes wie das Thermometer er-

kannt werden. Der Mond übt auf unsern Pflanzenwuchs einen merkwürdigen Einfluß. Die chemische Thätigkeit des Lichtes ist der Pflanze unentbehrlich für ihre organischen Einrichtungen. Zur Zeit des Neumondes tritt auf der finstern Halbkugel der Pflanzenschlaf ein, während bei Mondschein die Pflanzen ihren wachen Zustand und ihre Tagesverrichtungen fortsetzen, d. h. Kohlensäure einsaugen, anstatt welche auszuscheiden.

Die Zeit des Vollmondes beschleunigt daher ihr Wachsthum. Wenn die Gemüsegärtner in der Nähe von Rom ihre Pflanzen bei Vollmond säen, so handeln sie nach einem guten empirischen Grundsatz. Bei Neumond gesät, würden die Samen bei Vollmondzeit aufgehen, und in diesem zarten Zustand von den doppelten Vegetationszeiten zu sehr erschöpft werden. Bei Vollmond gesät und bei Neumond aufgegangen, hat das Pflanzglaubigen behalten Recht in Bezug auf die Wetter-Einflüsse. Das erkannten schon Sir John Herschel, Arago, Whewell an, daß das Mondlicht ein wenig Kraft besitze, die Dünste aufzurollen. Die Matrosen sagen: der Mond frist Wolken. Meteorologen haben auf dem letzten Meeting der British Association bewiesen, daß der Charakter des Wetters nach dem Durchschnitt sehr großer Zeiträume allerdings ein wenig — ein ganz klein wenig — von den Mondphasen abhängt; jetzt hat auch der Director der Brüsseler Sternwarte, Herr Quetelet, gefunden, daß ungefähr zwischen dem ersten und letzten Viertel des Mondes mehr — nicht weniger! — Regen falle als in der entgegengesetzten Periode, wobei wir aber bemerken müssen, daß sogenanntes schönes Wetter und größere Regenmenge sich keineswegs aus-

Endlich hat Herr Webb nach Vergleichung der äußerst genauen Mondzeichnungen, die Mäler vor etlichen zwanzig Jahren anfertigte, wahrnehmen wollen, daß merkliche Veränderungen an der Oberfläche des Satelliten stattgefunden haben. Kleine Mondkrater zeigen heute nicht mehr dieselbe Gestalt wie früher. Er lebt also, der Mond, den wir so lange nur für eine schöne Leiche hielten. Ohne Wasser kann sich aber an dem Bau der Mondoberfläche doch nichts geändert haben, also müßte auch Wasser und eine Atmosphäre vorhanden sein. Der Pater Secchi, Director der römischen Sternwarte, glaubt nach Vergleichung von Lichtbildern verschiedener Theile der Mondscheibe schließen zu müssen, daß die hohen und vortretenden Gebirgsgipfel mit Schnee oder Gletschern bedeckt sein müßten. Endlich, um uns noch heimischer und heimlicher auf dem Mond zu machen, hat de la Rive, der Besitzer der Sternwarte von Gramford bei London, behauptet, daß das, was in der Selenographie als „Meere“ bezeichnet und später für trockene Ebenen erklärt wurde, große Wälder seien.

Endlich kommt eine gewaltige astronomische Autorität, Schwabe (der Entdecker der Sonnenflecken-Perioden), und beweist uns das nämliche. Abgesehen von den Theilen der Mondoberfläche von graulicher Farbe und ohne bemerkliche Erhöhungen, welche man die Meere genannt hat, gibt es nämlich eine Anzahl Furchen, deren Beschaffenheit nicht erkannt worden war und deren man etwa 100 zählt. Ihre Länge schwankt zwischen 3—35 Meilen, und ihre größte Breite beträgt 5000 Fuß, doch erreichen die meisten eine solche Ausdehnung nicht. Ihre Ränder laufen parallel und straff. Etliche erstrecken sich in geraden Linien, andere sind sanft gekrümmt; gewöhnlich verlaufen sie einsam, bisweilen aber kreuzen sie sich;

cirt würden, so könnte sich die Regierung veranlaßt finden, denselben für alle Eventualitäten verantwortlich zu machen.

Der Minister des Innern hat der zahlreichen Deputation, welche sich zur Bezeugung des Bedauerns wegen der jüngsten Auftritte zu ihm begab, auf ihre Ansprache erwidert: Die Regierung hege keinen Zweifel mehr, daß clericale Aufreizungen die Demonstrationen veranlaßten. Es sei daher Sache der aufgeklärten Bürger, mit allem Einflusse einer Wiederholung von Unruhen entgegenzuwirken, welche in der Absicht der Feinde des Landes liegen. Die Regierung habe, als sie Rom betrat, vor ganz Europa das Programm des Liberalismus proclamirt; sie werde, gestützt auf den guten Sinn und auf den Patriotismus der Römer, in der Ausführung ihres sich zum Ziel gesetzten Werkes nicht wanken.

Es sieht fast so aus, sagt die „Italia Nuova“, als ob die Brandstiftungen epidemisch werden wollten in unserem Königreich. In der That haben sich die Brände in den Städten und auf dem Lande in auffallender Weise gemehrt, und in den meisten Fällen ist es constatirt, daß die Ursache nicht dem Zufall, sondern der Absicht und dem — Petroleum zugeschrieben werden muß. Am meisten Beunruhigung hat ein zum Glück rechtzeitig erstickter Brand im Palazzo Nicciardi zu Florenz, in welchem sich das Ministerium des Innern befindet, erregt. Das Feuer brach in einem kleinen, als Rumpfkammer benutzten Gemache aus, in dessen unmittelbarer Nähe sich das reichhaltige und höchst wichtige Archiv befand. Der sofort angestellten Untersuchung gemäß muß das Feuer von der Straße her in den Palast geworfen worden sein. Durch diese Frevelthat waren nicht nur viele geschäftlichen Interessen der höchsten Ordnung, sondern auch die schöne Arnostadt selbst mit dem Verluste einer ihrer herrlichsten architektonischen Zierden bedroht.

Die spanischen Blätter beschäftigen sich viel mit einem vorgeblichen Carlismuszug. Der „Zurac-Bat“ findet, daß in den Berichten von der Grenze viel Uebertreibung liege und die Maßregeln, welche man getroffen, jedem Vorgehen der Carlismen eine Schranke ziehen würden.

Der „Tiempo“ schreibt über denselben Gegenstand: Es scheint, die Regierung habe officielle Nachrichten über eine von den Carlismen in den Bergen von Navarra projectirte Bewegung erhalten. Nach dem, was die localen Behörden berichten, befürchtet man eine Invasion in der Gegend von Almdice.

Don Carlos, welcher noch immer in Bayonne versteckt weilt, hätte die Absicht gehabt, sich an die Spitze der Invasion zu stellen. Die Regierung soll alle Maßregeln getroffen haben, um mit kräftiger Hand jeden solchen Versuch niederzudrücken; trotzdem und obgleich die Carlismen sehr gut wissen, welches Schicksal sie erwartet, wenn sie eine insurrectionelle Bewegung unternehmen würden, befürchtet man, daß die Fanatiker, welche an der Spitze dieser Partei stehen, nicht von einem bewaffneten Angriff zurückschrecken werden. Neuesten Meldungen zufolge wird für den 10. eine Erhebung befürchtet. — Don Carlos ist übrigens in Paris.

Der vierte österreichische Lehrertag.

Das erste Thema in der dritten Hauptversammlung war: „Was kann und soll geschehen, damit die Landbevölkerung für die neue Schulgesetzgebung gewonnen werde? Wie können wir Lehrer die feindlichen Angriffe, welche gegen die neuen Schulgesetze planmäßig

gemacht werden, kräftigst abwehren?“ Dieser Antrag wurde von dem Führer der clericalen Partei beim Lehrertage, Oberlehrer Sucka aus Mattighofen (Oberösterreich), beim ständigen Ausschusse eingebracht, und von diesem dem Oberlehrer Hofer in Gleink zum Referate übergeben.

Hofer sagt: Der maßlosen Agitation gegen die Schulgesetze soll von Seite der Regierung energisch entgegengetreten werden und letztere soll den ernstlichen Willen bethätigen, die Allerhöchste sanctionirten Schulgesetze in ihrem ganzen Umfange und in den einzelnen Theilen durchzuführen. Die Schule müsse durch ihr Wirken und ihre Thätigkeit zeigen, daß alle jene Beschuldigungen, welche gegen die Schulgesetze in religiös-sittlicher Hinsicht vorgebracht werden, grundlos sind. Als Inspectoren seien nur praktische Volksschullehrer anzustellen, da nur diese vermöge ihrer Erfahrungen das Wirken der Schule den wirklichen Bedürfnissen und den Verhältnissen der Bevölkerung entsprechend einzurichten vermögen. Referent stellt folgenden Antrag:

„Die Gesamtlehrerschaft des vierten allgemeinen österreichisch-ungarischen Lehrertages spricht es offenherzig aus, daß sie für die neuen vom Kaiser sanctionirten Schulgesetze mit ganzer Kraft eintreten und mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln in Wort und Schrift dahin wirken wolle und werde, daß sie ehestens zur vollen Wahrheit werden. Wann und wie dies zu geschehen habe, wird dem ständigen Ausschusse des Lehrertages überlassen.“

Oberlehrer Stangl aus Götting bezeichnet die Clericalen und die Geistlichkeit als die Hauptfeinde der Schulgesetze. Auf dem Lande gelinge es ihnen vorzugsweise, weil sie die Bauern auf die Mehrzahl aufmerksam machen, die den Gemeinden durch die neuen Schulgesetze erwachsen. Es sei Aufgabe der Lehrer und aller Gebildeten, die Landbevölkerung über den Nutzen dieser Gesetze aufzuklären, und ließe sich dies am besten erreichen, wenn nur Volksschullehrer als Inspectoren für Volksschulen angestellt würden.

In ähnlichem Sinne spricht Dr. Pollak aus Wien. Hierauf ergreift der ehemalige Pächter Schulz aus Graz das Wort. (Derselbe wurde bekanntlich von Seite des Oberkirchenrathes in Wien seines Amtes enthoben.) Unter Beifall besteigt Redner die Tribüne. Er sagt: „Die Schulgesetze sind die köstlichsten Diamanten in der Krone Habsburgs; wer sie herausziehen trachte, schädigt die Krone, denn das Reich würde dann zerfallen. Wir wollen uns daher gegen die gegnerischen Bestrebungen wehren, die nicht nur die Moral, sondern auch den Wohlstand und die Wissenschaft bei der Landbevölkerung ganz untergraben. Unsere Ideen erfordern mächtigere Kämpfer, darum sollen auch wir in geschlossenen Reihen unseren Gegnern entgegenreten, damit der Sieg unser sei und wir Victoria rufen können.“ (Stürmischer, andauernder Beifall.)

Hein aus Wien: Es sei die Pflicht der Lehrer, die Kluft zu überbrücken, die zwischen Schule und Haus bestehe. Viele Gemeinden erblicken in der Schule eine drückende Last und aus diesem Grunde seien sie derselben abgeneigt.

Laurenz Mayer aus Wien betont die Wichtigkeit der Errichtung von Volksbildungsvereinen und stellt den Antrag: Die Gesamtlehrerschaft des vierten allgemeinen österreichisch-ungarischen Lehrertages beschließe: Der ständige Ausschuss möge mit allen Lehrervereinen und liberal-politischen Vereinen die Gründung von Volksbildungsvereinen in allen Kronländern Oesterreichs anstreben.

Weltausstellung 1873.

Mit dem Programme der Weltausstellung ist die Aussicht verbunden, der orientalischen Abtheilung derselben eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Orient, in dem sich auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens radicale Reformen von großer Tragweite vollziehen, fesselt dadurch nicht nur in hohem Grade das allgemeine Interesse Europa's, sondern ist speciell für die österreichisch-ungarische Monarchie und ihre handelspolitische Stellung von der hervorragenden Bedeutung und Wichtigkeit. Die Entwicklung unseres auswärtigen Handels und Verkehrs ist naturgemäß auf die Donau-Strasse und auf unsere günstigen Verbindungen über Triest mit den wichtigsten Häfen der Levante gewiesen. Durch den Ausbau der türkischen Eisenbahnen wird in naher Zukunft eine neue und hochwichtige Aera für den Handel der reichen Länder der Balcan-Halbinsel eröffnet. Die Kenntniß des Orients mit allen seinen vielfältigen Producten, mit Allem, was er uns bietet und was er von uns verlangt und benötigt, gestaltet sich unter diesen Umständen für unsere Industriellen und die Handelswelt zu einer Frage ersten Ranges. Nirgends sind so viele Eigenthümlichkeiten in Betracht zu ziehen wie im Verkehre mit unseren westlichen Nachbarländern und nirgends kann vielleicht allen Factoren, die zusammenwirkend ein klares Bild des Orients mit seinen mannigfaltigen Reichthümern und Bedürfnissen zur Anschauung bringen, in so umfassendem Maße Rechnung getragen werden wie in Wien, nahe an der Grenze, die den Decident vom Morgenlande scheidet.

Die Durchführung dieser Aufgabe, die, ernst erfasst, die wichtigsten Interessen zu fördern bestimmt ist, hat

sich der Leiter der Weltausstellung von allem Anfange an vor Augen gehalten.

Mit der speciellen Leitung der orientalischen Abtheilung der Ausstellung ist der Commerzkanzlei-Director der Botschaft und Consul in Constantinopel, Ritter v. Schwegel, betraut worden, der, dem an ihn ergangenen Rufe folgend, vor einigen Tagen hier eingetroffen ist. Freiherr v. Schwarz hat mit ihm das Programm dieser Abtheilung nach allen Richtungen eingehend durchgesprochen und die Vorschläge des Letzteren sind vollständig angenommen worden. Herr v. Schwegel verläßt heute Wien, um verschiedene Vorarbeiten einzuleiten, kehrt aber in kurzer Zeit zurück, um sodann theils von Wien aus, theils im Oriente an Ort und Stelle die Durchführung der ihm zu Theil gewordenen Aufgabe mit aller Energie selbstständig in Angriff zu nehmen.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser sind von den Hofs Jagden in Eisenberg am Sonntag wieder in Wien eingetroffen.

— Se. Excellenz der Herr Minister Graf Hohenwart ist von Wien abgereist. Die Geschäftsleitung des betreffenden Ressorts hat Freiherr v. Holzgethan übernommen.

— (Confiscationen.) In der Wiener Vereinsbuchdruckerei wurde die Broschüre: „Die Deutschen in Böhmen und der Ausgleich. Ein offenes Wort an meine Landsleute von Dr. Alfred Knoll“ über Auftrag der Staatsanwaltschaft confiscirt. Die Broschüre gibt, wie versichert wird, eine Erörterung der Verhältnisse, die in Folge des „Ausgleichs“ eintreten würden. Confiscirt wurde ferner in Olmütz die „Neue Zeit“ wegen eines polemischen Artikels gegen die „Narodni Visty“, betitelt: „Kerker und Galgen für die Deutschen;“ dann die „Bozener Zeitung“ wegen eines Wahlarikels, und der Lemberger „Dziennik Polski“ wegen eines gegen die Regierung und das Ausgleichsprogramm gerichteten Artikels.

— (Industrie- und landwirtschaftliche Ausstellung und Volksfest in Linz.) Am 7ten d. M. wird diese überaus zahlreiche besuchte Ausstellung feierlich eröffnet werden. Für ausreichende Unterkunft der Besucher dieses Festes ist durch ein eigenes Wohnungsausleistungsbureau vorgesorgt, welches, im Rathhause befindlich, Tag und Nacht geöffnet sein wird.

— (Der Exceß in Pilsen.) Ueber den am 30. August in Pilsen stattgehabten Pöbel-Exceß lauten die authentischen Nachrichten nach der „Wiener Abendpost“ dahin, daß der deutsche Feuerwehrverein in Pilsen anlässlich der Mitwirkung bei Löschung eines ausgebrochenen Feuers von einer den untersten Schichten der Bevölkerung angehörigen, zahlreichen Volksmasse verhöhnt und beim Abzücken vom Brandplatze mit Rachenmusik und Schimpf begleitet wurde. Es mußte das 15 Mann starke Feuerpiquet die Feuerwehr in ihre Mitte nehmen und begleiten. Als das Militär hierauf abzog, wuchs der Pöbelhaufen noch mehr an und zog unter Fortsetzung der Rachenmusik und Verhöhnung mit der deutschen Feuerwehr über den Ringplatz. Da die städtische Polizei nicht einschritt und der Bürgermeister abwesend war, so wurde durch einen Beamten der k. k. Bezirkshauptmannschaft unter Gendarmerie-Aufsicht der Volkschaufen nach vorausgegangener fruchtloser Aufforderung auseinandergetrieben; der Bezirkshauptmann ist seitens der k. k. Statthalterei bereits aufgefordert worden, die strengste Untersuchung über den Vorfall nach jeder Richtung hin einzuleiten, damit die Schuldigen der gesetzlichen Ahndung nicht entgehen.

— (Das deutsche Theater in Lemberg.) Der Lemberger Gemeinderath hat beschlossen, in die Befreiung der Starobelschen Stiftung von der Verpflichtung zur Erhaltung des deutschen Theaters und in die Aufhebung des diesfälligen Privilegiums unter dem Vorbehalte des Bestandes des polnischen Theaters einzuwilligen.

— (Petroleumbrand.) Am 31. August brach in Triest in einem Petroleummagazin Feuer aus, woran dem Vernehmen nach die Unvorsichtigkeit eines Lastträgers schuld war. Das Magazin enthielt 1500 Fässer und es war keine Hoffnung vorhanden, irgend etwas zu retten. Die Gefahr für die Nachbarschaft wurde jedoch durch Errichtung von Gräben beseitigt; überdies war der Wind günstig.

— (26 Millionen zur See.) Auf dem Hamburger Bahnhofe zu Berlin trafen dieser Tage für die Reichskasse 26 Millionen in Gold, Silber und Papier ein. Die von London kommende Ladung hat, wie der „Publicist“ erzählt, allerlei Abenteuer zu bestehen gehabt. In London auf's Schiff gebracht, wollte keine Versicherungsgesellschaft zu einer Assurance per Hamburg sich verstehen, denn der Betrag war zu groß. Das Geld mußte deshalb von Neuem verladen und auf mehrere Schiffe gebracht werden. Man hatte drei willige Schiffeigner gefunden. Allein auch so vertheilt ließen die von Neuem angegangenen Versicherungsgesellschaften auf nichts sich ein, das Risiko war ihnen noch immer zu groß, zumal das Wetter ungünstig blieb. Erst auf fünf Schiffen untergebracht, konnte die Reise vor sich gehen. Man hatte eine schnelle und ruhige Fahrt. Der größere Theil des Geldes bestand in Gold und Silber. Die Transportkosten von London nach Berlin trägt die Reichskasse.

— (Der Rauch im Mont Cenis-Tunnel.) Vom Mont Cenis kommen schlimme Nachrichten. Die Eröffnung der Bahn durch den Tunnel erscheint noch in weite

oft setzen sie über Krater hinweg, bisweilen endigen sie an deren Rändern. Sie sind überall sichtbar, mit Ausnahme auf den hohen Bergketten.

Diese Furchen hat Schwabe zu verschiedenen Zeiten mit großer Genauigkeit beobachtet. Er fand, daß sie aus sehr feinen parallelen dunklen Linien bestanden, die durch helle Streifen getrennt waren. Etliche Monate nachher waren Linien und Streifen verschwunden, doch nicht für immer. Sie erneuerten sich, um abermals zu verschwinden. In diesem periodischen Wechsel glaubt Schwabe die Erscheinung von Pflanzenzuwachs zu erkennen. Die dunklen Linien würden durch Reihen belaubter Bäume gebildet, die hellen Zwischenräume wären kahle Stellen, denen der Gegensatz der dunklen Bäume Lichtwirkungen verleiht. Die dunklen wie die hellen Linien verschwinden, sobald die Bäume ihr Laub verlieren. Nichts liegt überhaupt näher, als die dunklen Flecken im Mond für Wälder zu halten, doch wo sollte ohne Atmosphäre Pflanzenwuchs entstehen? Die regelmäßige Ordnung der Bäume in Linien würde auch noch unerklärt bleiben.

Ueberhaupt darf man die letzten Behauptungen nur als Hypothesen hinnehmen. Mit Hilfe der Photographie, welche uns fortlaufende Bilder des Mondes gewähren wird und die wir künftigen Beobachtern als kostbares Erbe hinterlassen werden, wird sich die Frage einfach lösen: ob etwas und was auf der Oberfläche des Mondes vor sich geht. Vor sehr wenigen Jahren aber noch würde jeder, der den Mond als Träger einer organischen Welt betrachtet hätte, auf Hohn und Verdruss gestoßen sein. Jetzt hat umgekehrt die andere Theorie von der Leb- und Luftlosigkeit des Mondes einen Stoß erhalten.

Ferne gerückt. Die Schwierigkeiten, welche der Bau der Locomotive bereitet, sind noch weit größer, als man bis jetzt glaubte. Der Bau der Locomotive, welche z. B. jetzt die Schienen in den Tunnel bringen, macht auf vier Stunden hinaus jede Arbeit unmöglich, und doch fahren die Locomotiven nicht weiter, als vier Kilometer ein. Wie wird es erst gehen, wenn sie die ganze Länge zu durchfahren haben werden?

— (Cholera-Bulletin.) Die „Wiener medicinische Wochenschrift“ meldet, daß außer einigen vor kurzem vorgekommenen Cholerafällen keine neue Erkrankung innerhalb des städtischen Rayons notificirt worden ist. Nichtsdestoweniger wurde bereits an der Zusammenkunft des Cholera-comités gearbeitet, welches, entsprechend den gesetzlichen Vorschriften, den Landes-sanitätsrath zu verstärken und mit demselben gemeinschaftlich die nöthigen Vorkehrungen zu veranlassen hat.

In Königsberg sind am 30. August beim Polizeipräsidium angemeldet: erkrankt 81 und gestorben 45 Personen. — In Berlin sollen nach dortigen Blättern bis jetzt sechs Cholerafälle amtlich constatirt sein.

Der russische „Regierungsbote“ enthält einen ausführlichen amtlichen Bericht über die Verbreitung, welche in der letzten Zeit die Cholera im russischen Reiche nach verschiedenen Richtungen hin gewonnen hat; die Krankheit kam beinahe gleichzeitig im äußersten Norden, wie in Archangel, und im äußersten Süden, wie in Kiew, Nikolajew u. zum Ausbruch. In den südlichen Gegenden kam sie zuerst unter den Truppen vor. Mit Ausnahme von Petersburg, wo die Cholera am 17. August v. J. zum Ausbruch gelangte und seitdem ununterbrochen dort herrscht, grassirt sie seit halbem Juni in 52 Districten des Reiches, unter denen einige sehr heftig von dieser Krankheit ergriffen wurden.

Locales.

— (Concessionsverleihung.) Das k. k. Handelsministerium hat Sr. Durchlaucht dem Fürsten Karl Auersperg, Herzog von Gottschee, in Verbindung mit dem Guts- und Fabrikbesitzer Johann Kosler, dann den Gebrüdern Pongraz und den Gutsbesitzern und Bauunternehmern Alois Praschniker und M. Hocevar die Bewilligung zur Vornahme der technischen Vorarbeiten für eine Eisenbahn von der Südbahnstation Raasdorf über Jirkniz, Doblak, Soderstschitz und Mitterdorf nach Gottschee erteilt.

— (Eisenbahn-Vorconcession.) Der Herr Handelsminister hat den Herrn Dr. Costa nebst Consorten zur Vornahme der Vorarbeiten für eine Locomotiveisenbahn auf mehreren Linien, worunter jene von Gili über Bischofslack nach Görz, eine Fristverlängerung von zwei Monaten bewilligt.

— (Bei der Sonntag stattgefundenen Verlosung) von 10 Gewinnsten durch die hiesige Filiale des österreichischen Kunstvereins wurde der 1. mit Serie N 61 von Herrn J. Kordin; der 2. mit Serie O 69 von Herrn Dr. Kosler; der 3. mit Serie D 98 von Herrn v. Langer in Poganitz; der 4. mit Serie F 58, und der 5. mit Serie W 3 von Herrn L. Obresa in Oberlaibach; der 6. mit Serie O 9 von Herrn Skaria in Krainburg; der 7. mit Serie G 53 von Frau Rosa Karinger; der 8. mit Serie P 72 von Frl. Plechko; der 9. mit Serie G 95 von Herrn A. Malitsch; der 10. mit Serie G 35 von Herrn v. Kleinmayr gewonnen.

— (Neue Garnisonen.) Am 15., 16. und 17. September geht das Feldartillerie-Regiment Baron Bernier Nr. 12 mittelst Südbahn von Wiener-Neustadt nach Laibach ab. Statt dessen trifft am 16., 17. und 18. September das Artillerie-Regiment Prinz Leopold von Baiern Nr. 7 von Laibach mittelst Eisenbahn in Wien ein.

— (Jubelfeier des Grazer Männer-Gesang-Vereines.) Die Theilnahme auswärtiger Sänger an der bevorstehenden Jubelfeier des Grazer Männer-Gesang-Vereines verspricht eine sehr lebhaft zu werden. Außer den meisten steirischen Gesang-Vereinen sind bisher

Anmeldungen eingelaufen aus Wien, Linz, Troppau, Klagenfurt, Laibach, Preßburg und Lugos. Das Fest dürfte sich demnach als ein großartiges gestalten. Das Festprogramm des Männer-Gesang-Vereines zur Begehung der 25jährigen Feier seines Bestandes wurde endgiltig folgender Weise festgestellt: Freitag den 8. September: Präcise 1 Uhr Mittags table d'hôte im Stadttheater. Abends 7 Uhr Fest-Concert im Stadttheater. Nach dem Concerte gesellige Zusammenkunft in den Saallocalitäten des Stadttheaters. Samstag den 9. September: Morgens 7 Uhr Hauptversammlung des steirischen Sängerbundes, 10 Uhr Vormittags Aufführung der deutschen Messe von Franz Schubert mit 2 Einlagen von Evers und Anselm Hüttenbrenner in der Domkirche. Abends halb 8 Uhr Festliedertafel unter Mitwirkung der Musikcapelle vom Infanterie-Regimente König der Belgier, mit Benützung sämtlicher Räume des Stadttheaters. Sonntag den 10. September: Morgenausflug. Zusammenkunft um 8 Uhr Früh in der Restauration des Stadttheaters, bei ungünstiger Witterung um 10 Uhr Vormittags daselbst gemeinschaftliches Frühstück. Schluß der Feier.

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 6. September. Jakob Gracich und drei Genossen: versuchte Verleitung zum Morde und öffentliche Gewaltthätigkeit; Johann Kotar: Diebstahl. — Am 7. September. Ignaz Jersel und fünf Genossen: öffentliche Gewaltthätigkeit; Franz Kemzgar: schwere körperliche Beschädigung; Franz Sibenit und Martin Kernel: Diebstahl; Martin Sajovic: schwere körperliche Beschädigung.

— (Diöcesanveränderungen.) Ueberseht wurden die Herren: Jakob Bindišar, Cooperator in Michelfstetten, als Administrator nach St. Magdalenenberg; — Anton Trante, neu ausgeweiht, als Cooperator nach St. Ruprecht; — Anton Penasi von Jgg nach Urem; — Johann Skvarča von Draga nach Jgg; — Ignaz Ključevšek von Paserbach nach Draga; — Fr. Avguštin, neu ausgeweiht, nach Paserbach; — Ignaz Gregorič, Cooperator in Idria, als Administrator nach Terstenik. — Gestorben sind die Herren: Peter Prijatelj am 18. August in Treffen, und Jakob Kapelj, im Ruhestande, am 14. August zu St. Jakob an der Save.

Eingeseudet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten, Revalesciere Du Barry von London.

Seitdem Seine Heiligkeit der Paps durch den Gebrauch der Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitalier die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilung bezweifeln und führen wir folgende Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausseigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 71814.

Crosne, Seine und Oise, Frankreich, 24. März 1868. Herr Richy, Steuereinnahmer, lag an der Schwindelsucht auf dem Sterbebette und hatte bereits die letzten Sacramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rieth die Revalesciere du Barry zu versuchen, und diese hat den glücklichen Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder besorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalesciere genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugnisse meinen Namen bei.

Schwester St. Lambert.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Bleibbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mohr,

Portenbericht.

Wien 2. September. In Folge der erschwerten Prolongation schwächten sich die Course ab und konnten sich zumal die gestern gewonnenen Avancen nicht behaupten. Nach dem Cours, während Staatslose billiger gehandelt wurden. Devisen etwas wohlfeiler.

A. Allgemeine Staatsschuld.			
Für 100 fl.			
	Geld	Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pEt.:			
in Noten verginsl. Mai-November	59.90	60.—	
„ „ Februar-August	59.90	60.—	
„ Silber „ Jänner-Juli	70.20	70.30	
„ „ April-October	70.30	70.40	
Jose v. J. 1839	299.—	300.—	
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	94.25	94.75	
„ „ 1860 zu 500 fl.	101.80	102.20	
„ „ 1860 zu 100 fl.	115.50	115.75	
„ „ 1864 zu 100 fl.	139.—	139.25	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8. W. in Silber			
	125.75	126.25	
B. Grundentlastungs-Obligationen.			
Für 100 fl.			
	Geld	Waare	
Böhmen „ zu 5 pEt.	96.—	97.—	
Galizien „ „ 5 „	76.—	76.50	
Nieder-Österreich „ „ 5 „	97.—	98.—	
Ober-Österreich „ „ 5 „	94.50	95.—	
Siebenbürgen „ „ 5 „	76.75	77.25	
Steiermark „ „ 5 „	93.—	94.—	
Ungarn „ „ 5 „	79.75	80.25	
C. Andere öffentliche Anlehen			
Donau-Regulirungslose zu 5 pEt.	96.75	97.—	
Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.			
„ 8. W. Silber 5 % pr. Stück	110.20	110.40	
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.			
„ 8. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	100.30	100.50	

Wiener Communalanlehen, rückl. Geld Waare			
zahlbar 5 pEt. für 100 fl.			
	87.30	87.50	
D. Actien von Bankinstituten.			
	Geld	Waare	
Anglo-östr. Bank	259.50	259.70	
Bankverein	223.25	223.75	
Boden-Creditanstalt	259.—	260.—	
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	296.60	297.20	
Creditanstalt, allgem. ungar.	114.25	114.50	
Compte-Gesellschaft, u. ö.	938.—	942.—	
Franco-östr. Bank	123.20	123.40	
Generalbank	—	—	
Handelsbank	150.—	151.—	
Nationalbank	771.—	773.—	
Unionbank	268.75	269.—	
Vereinsbank	116.75	117.—	
Verkehrsbank	188.—	188.50	

E. Actien von Transportunternehmungen.			
	Geld	Waare	
Alföld-Finmaner Bahn	181.—	182.—	
Böhm. Westbahn	253.50	254.50	
Carl-Ludwig-Bahn	255.75	256.—	
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	580.—	581.—	
Elisabeth-Westbahn	235.75	236.25	
Elisabeth-Westbahn (Lin. = Budweiser Straße)	205.—	205.50	
Ferdinands-Nordbahn	2140	2145.—	
Kaisertum-Bayer. Bahn	—	—	

Franz-Josephs-Bahn			
	Geld	Waare	
Leoben-Graz-Jaschke-Bahn	207.50	208.—	
Kloß, österr.	173.75	174.25	
Deßter. Nordwestbahn	376.—	378.—	
Rudolfs-Bahn	222.75	223.25	
Siebenbürg. Bahn	163.25	163.75	
Staatsbahn	175.—	175.50	
Südbahn	381.—	382.—	
Südb.-nordb. Verbind. Bahn	183.40	183.60	
Therz-Bahn	177.50	178.—	
Ungarische Nordostbahn	250.—	251.—	
Ungarische Ostbahn	163.25	163.75	
Tramway	88.50	88.75	
	213.75	214.25	

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)			
	Geld	Waare	
Ung. öst. Boden-Credit-Anstalt	107.75	108.25	
verlosbar zu 5 pEt. in Silber	88.50	89.—	
„ in 33 J. rückl. zu 5 pEt. in 8. W.	91.30	91.50	
Nationalb. zu 5 pEt. 8. W.	89.25	89.50	
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pEt.	89.25	89.50	

G. Prioritätsobligationen.			
	Geld	Waare	
Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emiff.)	95.25	95.75	
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	106.—	106.25	
Franz-Josephs-Bahn	99.30	99.50	
Carl-Ludwig-B. i. S. verz. l. Em.	106.—	106.50	
Deßter. Nordwestbahn	99.80	100.—	

in Marburg J. Kolletnig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmahr, in Innsbruck Dieckl & Frank, in Linz Hafelmayer, in Pest Törst, in Prag J. Fürst, in Brünn J. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 4. September. Bekannte Wahleresultate: In den Städten Oberösterreichs wurden durchgehends Liberale gewählt. Aus drei Wahlorten das Resultat noch ausständig. In den Landgemeinden Schlesiens wurden Nationale und 3 Verfassungstreue gewählt. Von den Landgemeinden Steiermarks wurden 14 Conservative und 6 Liberale gewählt; aus zwei Bezirken ist das Resultat noch unbekannt. Bei den Städtewahlen Kärntens sind 8 Liberale gewählt.

Ueber das Ergebnis der gestern in Steiermark vollenzogenen Wahlen der Landgemeinden erfahren wir aus Südböden: In Gili wurden gewählt Dr. Wosnjak und Dr. Dominkus (national, mit großer Majorität); in Luttenberg: Dr. Eruec (national, einstimmig); in Windischfeistritz: v. Adamovic (national, mit 5 Stimmen Majorität); in Pettau: Herman (clerical, mit großer Majorität); in Rann: Janzic (liberal, mit 54 Stimmen, Penzel erhielt 39, Dechant Kosar keine Stimme); in Marburg: Seidel und Brandstetter.

Prag, 4. September. Ein von den Jungezechen einberufenes Arbeitermeeting von ungefähr 5000 Personen sprach den bisherigen Arbeiterführern sein Mißtrauen aus und beschloß die Gründung einer Arbeiterzeitung. Es faßte eine Resolution behufs Erlangung des allgemeinen Stimmrechtes.

Telegraphischer Wechselcours

vom 4. September.

5perc. Metalliques 59.55 — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.55. — 5perc. National-Anlehen 69.90. — 1860er Staats-Anlehen 101.67. — Bank-Actien 767. — Credit-Actien 295. — London 119.60. — Silber 119.60. — k. k. Münz-Ducaten 5.77 1/10. — Napoleon'sor 9.58.

Das Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän Meyer, welches am 17. August von Hamburg abgegangen, ist am 30. v. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Angelkommene Fremde.

Am 3. September

Elefant. Medicus, Triest. — Stadler, Kfm., Triest. — Weiler, Getreidehändler, Kanischa. — Janscha, Wien. — Dina, Triest. — Spindal, Neumarkt. — Rojensberg, Görz. — Dobrin, Kfm., Graz. — Privat, Tuffstein. — Czepelka, Wien. — Pilz, Triest. — Pfeiffer, Gallenfels. — Fontana, Paricenter, Triest. — Arlet, Gymnasiallehrer, Görz. — Erjavec, Professor, Agram. — Sellhey, Inspector der Südbahn.

Stadt Wien. Pelenta, Privatier, Triest. — Lenk, Ingenieur, Baden. — Wolf, Eisenach. — Novak, Ober-Ingenieur, Wien. — Boncar, Postdirector, Agram. — Melic, Postinspector, Fiume. — Szalay, Ministerial-Concipist, Pest. — Tanto, Agram. — Vater, Fabricant, Wien. — Breitschink, Kfm., Wien.

Balserischer Hof. Ritter v. Billipich, k. k. Bezirksvorsteher, Triest.

Mohren. Dolenz, Redacteur, Görz. — Spiz, Geschäftsreisender, Döllach. — Hantschar, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anfangliches Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
6	11 Mg.	739.40	+10.2	windstill	Nebel	
4	2 „	738.50	+25.2	SW. mäßig	heiter	0.00
10	10 „	739.40	+18.1	windstill	heiter	
Heißer, wolkenloser Tag. Höhenrauch. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme +17.8°, um 1.5° unter dem Normale.						
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.						

zumal die gestern gewonnenen Avancen nicht behaupten. Nach dem Cours, während Staatslose billiger gehandelt wurden. Devisen etwas wohlfeiler.

H. Privatlose (per Stück.)			
	Geld	Waare	
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. 8. W.	185.—	185.50	
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15.—	15.50	
Wechsel (3 Mon.) Geld Waare			
Antwerpen für 100 fl. Südb. W.	101.90	102.—	
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	102.10	102.25	
Hamburg, für 100 Mark Banco	88.75	88.85	
London, für 10 Pfund Sterling	120.05	120.15	
Paris, für 100 Francs	46.75	46.85	
I. Münz-Ducaten.			
	Geld	Waare	
Napoleon'sor	9	61	9
Preuß. Cassenscheine	1	80 1/2	1
Silber	119	75	120
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: — Geld, — Waare,			